

PRESSEMITTEILUNG

Lambrecht, 13. November 2025

Jola Spezialschalter
GmbH & Co. KG

Klostergartenstr. 11
67466 Lambrecht
Deutschland

Tel +49 6325 188-01
Fax +49 6325 188-11

kontakt@jola-info.de
www.jola-info.de

Tuchfabrik-Vorträge 2025/2026

Am 10.12.2025 fällt der Startschuss für die Veranstaltungsreihe in der ehemaligen Lambrechter Tuchfabrik *Gebrüder Haas* (heute *Jola Spezialschalter*): Textile Industriekultur – die Lambrechter Tuchmacherei als Augenzeuge der Industrialisierung, ihrer Voraussetzungen, Randerscheinungen und Folgen.

Mitte des 16. Jahrhunderts durften sich Glaubensflüchtlinge aus Wallonien im damals leerstehenden Kloster St. Lambrecht niederlassen. Sie brachten ihr Handwerk – die Tuchmacherei – mit und verhalfen dem kleinen Ort so zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich so trotz vieler Höhen und Tiefen eine lebhaft Arbeiterstadt, und die Industrialisierung führte zur Entstehung von mechanischen Spinnereien und schließlich von Volltuchfabriken, die sämtliche Produktionsschritte von der Bearbeitung der Rohwolle über den Spinnprozess bis hin zum Fertigtuch umfassten. Sie brachten Lambrecht den Beinamen „Tuchmacherstadt“ ein, bis sie in den 1960er-Jahren im Zuge des Niedergangs der deutschen Textilindustrie aufgrund von Marktveränderungen die Produktion einstellten.

In einer solchen – der ehemaligen Tuchfabrik *Gebrüder Haas* – wird von Dezember 2025 bis Februar 2026 die Reihe „Tuchfabrik-Vorträge“ beginnen, die sich mit unterschiedlichen Themen rund um die lokale Tuchmacherei beschäftigen wird. Der Untertitel: „Textile Industriekultur – die Lambrechter Tuchmacherei als Augenzeuge der Industrialisierung, ihrer Voraussetzungen, Randerscheinungen und Folgen“. Er ist bewusst breit gewählt, um eine große Themenvielfalt zuzulassen. Die Referenten sind Spezialisten ihres jeweiligen Themas und sind überwiegend bereits durch Forschung, Veröffentlichungen und/oder Vorträge hervorgetreten. Sie konzentrieren sich auf spezielle Themen, die sich dann im Laufe der Zeit wie Fäden zu einem komplexen Tuch zusammenfügen sollen.

Die Vortragsreihe stellt eine Kooperation zwischen *Jola Spezialschalter* (ehemals *Gebrüder Haas*), dem *Weber-Museum Lindenberg* und teilweise weiteren Partnern dar. Unter dem Motto „Zukunft braucht Historie, Fortschritt braucht Tradition“ geht

es darum, Angebote zu schaffen, damit Menschen aus der Vergangenheit lernen können, um die Gegenwart besser zu begreifen und Innovatives zu gestalten.

Dieser Ansatz passt auch hervorragend zum altherwürdigen Leitspruch, der seit vielen Jahrzehnten die Wand des Büros der Geschäftsleitung ziert: „Schaffen und Streben / heißt unser Gebot, / Fortschritt ist Leben, / Stillstand ist Tod !“ Es geht um Innovationsgeist und Fortschreiten auf Basis des Geschehenen. Die Firma *Jola Spezialschalter* ist der lebendige Beweis dafür, dass es möglich ist, trotz gewaltiger Probleme etwas Neues zu schaffen und optimistisch und aktiv in die Zukunft zu blicken. Genau dies wünscht sich der Veranstalter in Person des aktuellen Geschäftsleiters Lars Mattil: „Sinnvolle, zielgerichtete Aktivitäten und eine aktive Wirtschaftsförderung könnten und sollten dazu führen, dass sich neue Unternehmen in der Region ansiedeln und sich dadurch positive Effekte für die Bevölkerung, Firmen, Gewerbetreibenden und Freiberufler ergeben. Dies sollte momentan mit oberster Priorität angegangen werden!“

Den Auftakt wird der bekannte Historiker und Bahnverkehrsexperte Werner Schreiner übernehmen. Am Mittwoch, den 10.12.2025 wird er über „Eisenbahn und Wirtschaft im Hochspeyerbachtal“ referieren. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Bezirksgruppe Neustadt an der Weinstraße des Historischen Vereins der Pfalz e.V. statt.

Ihm wird am Donnerstag, den 15.1.2026 der nicht minder bekannte Volkskundler Helmut Seebach folgen, in dessen Bachstelz-Verlag er vor einigen Monaten sein neuestes Buch über den Pfälzerwald als „Beitrag zur Revolutions- und Kulturgeschichte eines Naturraumes“ herausgegeben hat. In ihm schildert er den Lebensraum vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert anders als von den meisten Autoren gewohnt. Diese neue Sicht wird er auch in seinem Vortrag präsentieren.

Am Donnerstag, den 29.1.2026 wird dann Dr. Otto W. Obermaier über seinen Urgroßvater Otto J. Obermaier berichten, der um 1870 selbständiger Woll- und Garnhändler in Lambrecht war und gemeinsam mit einem Färbereifachmann nach Verbesserungsmöglichkeiten in der Färberei zu forschen. Durch die 1882 patentierte Innovation wurde der Färbeprozess revolutioniert, die Firma Obermaier & Cie wurde gegründet. Das entwickelte Verfahren wird im Grundsatz noch heute weltweit angewandt.

Als vierter Referent konnte schließlich der Soziologe Dr. Werner Dietrich – ehemaliger Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Neustadt der IG Metall – gewonnen werden. Er wird sich am Donnerstag, den 19.2.2026 den Anfängen gewerkschaftlicher Organisation der Textilarbeiter im Lambrechter Tal widmen und insbesondere über die ersten vier „Weber-Streiks“ erzählen.

Sollte einer der Vortragenden kurzfristig ausfallen, so wird Gerald Lehmann – Heimathistoriker und Betreiber des Weber-Museums in Lindenberg – einspringen und unter dem Titel „Die frühindustrielle Tuchmacherei als gefährvolle Arbeitswelt“ über den Arbeits- und Gesundheitsschutz in der Textilindustrie sprechen.

Alle Vorträge werden jeweils um 18 Uhr beginnen. Im Anschluss sind eine Diskussionsrunde sowie ein kleiner Sektempfang vorgesehen. Am 15.1. und 19.2. wird zusätzlich die Möglichkeit bestehen, ein Buch beim Autor zu erstehen und signieren zu lassen.

Begleitend kommt eine Gemälde-Ausstellung hinzu, die an den Vortragsterminen jeweils ab 17 Uhr vor und nach den Vorträgen betrachtet werden kann. Die Malerinnen Marianne Mansmann (aus Lambrecht), Martina Müller (aus St. Martin) und Petra Thullen (aus Neustadt an der Weinstraße) stellten schon mehrfach ihre Werke gemeinsam aus. Speziell für die Tuchfabrik-Vorträge haben sie „Motive aus der Lambrechter Tuchmacherei“ zusammengestellt. Gezeigt werden Bilder in Aquarell, Aquarell mit Tusche, Acryl sowie Cyanotypien.

Die Veranstaltungsreihe fügt sich in die aktuellen Bemühungen des 2024 gegründeten Vereins *Industriekultur RLP* ein, als Verband verschiedener Kulturinitiativen die Geschichte von Industrie und Handwerk in Rheinland-Pfalz sichtbar und erlebbar zu machen.

Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen ist nicht erforderlich. Der Eintritt ist frei.

Mehr Informationen unter:

www.jola-info.de/tuchfabrik-vortraege

Pressekontakte:

Jola Spezialschalter GmbH & Co. KG

Elmar Friderichs

Marketingleiter

Klostergartenstr. 11

67466 Lambrecht (Pfalz)

Tel +49 6325 188-208

E-Mail marketing@jola-info.de

Weber-Museum Lindenberg

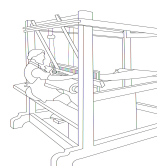
Gerald Lehmann

Joppenholzstr. 6

67473 Lindenberg

Tel +49 6325 980442

E-Mail webermuseum-lindenbergpfalz@t-online.de



WEBER-MUSEUM
LINDENBERG



TUCHFABRIK GEBRÜDE

Die Vorträge:

Mittwoch, 10.12.2025 | 18 Uhr

Werner Schreiner – Historiker & Bahnverkehrsexperte

Eisenbahn und Wirtschaft im Hochspeyerbachtal

Der Vortrag:

Als im 19. Jahrhundert in der Pfalz die erste Eisenbahn gebaut wurde, hatte das nachhaltige Einfluss auf die wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region. 1844 begann nach vielen Diskussionen der Ausbau der sogenannten „Pfälzischen Ludwigsbahn“. Initiiert von König Ludwig I. (1786-1868) entstand die erste Ost-West-Verbindung auf Schienen durch die damals bayerische Pfalz. Betreiber war die private Pfälzische Ludwigsbahn-Gesellschaft, federführend der Ingenieur Paul Camille von Denis (1795-1872), der bereits für die 1835 eröffnete erste deutsche Bahnstrecke von Nürnberg nach Fürth verantwortlich gezeichnet hatte. Der gebürtige Franzose Denis war beim 1832 durchgeführten Hambacher Fest ein wesentlicher Unterstützer.

Die pfälzische Ost-West-Strecke verlief über gut hundert Kilometer von der damaligen Rheinschanze (heute Ludwigshafen am Rhein) bis ins preußische Kohlrevier nach Bexbach (im heutigen Saarland). Trotz 1837 erteilter königlicher Genehmigung für den Bau der Strecke und parallel dazu auch für die Strecke bis Lauterburg, sollte es bis Juni 1847 dauern, bis der erste Zug fuhr. In den ersten Jahren führte die Eisenbahn vor allem in den neuen Stationsorten zu Veränderungen im wirtschaftlichen Gefüge. Werner Schreiner wird in seinem Vortrag insbesondere auf die Jahre von 1847 bis etwa 1860 eingehen, bevor er über den längerfristigen Prozess spricht, der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Bahn richtig in Schwung kam.

Der Referent:

Werner Schreiner studierte nach dem Abitur am Neustadter Leibniz-Gymnasium in Mannheim und Manchester Anglistik und Geschichte. Er war an der Mannheimer Universität angestellt, bevor er in den Schuldienst wechselte und in Speyer sein Referendariat absolvierte. Von 1974 bis 1990 unterrichtete er am Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium Neustadt. Um den Schülerverkehr für die Schulen am Böbig zu verbessern, den Haltepunkt Neustadt-Böbig für die Stadt Neustadt zu entwickeln und die Stilllegung der Bahnstrecke Neustadt-Bad Dürkheim zu verhindern, konzipierte er das von den Kommunen an der Weinstraße mitgetragene Verkehrsmodell „Mittlere Weinstraße“, vom BMV „Modell Schreiner“ genannt. Der Haltepunkt Böbig wurde so für alle Bürger nutzbar. Ab 1986 war er als Oberstudienrat mit einem Teil seiner Dienstzeit zur Kreisverwaltung Bad Dürkheim abgeordnet, um den ÖPNV im Landkreis zu entwickeln und bei den Schulen den Haltepunkt „Bad Dürkheim-Trift“ umzusetzen. Gleichzeitig unterstützte er den Landkreis bei der Schaffung des Verkehrsverbundes Rhein-Neckar. 1990 wechselte er an das Werner-Heisenberg-Gymnasium Bad Dürkheim, an dem er bis 1992 als Studiendirektor tätig war. In diesem Jahr wurde er für das Land Rheinland-Pfalz zum Raumordnungsverband Rhein-Neckar (bis 1996) abgeordnet, um den ÖPNV im „Dreiländer-Eck“ (Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz) zu harmonisieren und beim Aufbau des Verbundes unterstützend tätig zu sein. Zusammen mit Eisenbahnfreunden engagierte sich Werner Schreiner dafür, das Kuckucksbähnle Lambrecht-Elmstein, das von der Gesamtstilllegung und dem Abbau bedroht war, in eine Museumsbahn umzuwandeln. Die Bemühungen führten zur Aufnahme des Museumsbahnbetriebs im Juni des Jahres 1984. Dazu wurde am 14. Februar auf der Burg Spangenberg die Kuckucksbähnle-Bahnbetriebs-GmbH gegründet, an der Werner Schreiner und fünf weitere Privatpersonen sich mit symbolischer Anteilzeichnung beteiligten. Die GmbH wird hauptsächlich von der Stadt Neustadt an der Weinstraße, der Verbandsgemeinde Lambrecht (Pfalz) und dem Landkreis Bad Dürkheim getragen. Weitere Teilnehmer sind der Verein Burg Spangenberg e.V. und sowie die Verkehrsvereine von Neustadt und Elmstein. Zur Unterstützung des Projekts wurde 1983 in Neustadt der Förderverein Kuckucksbähnle ins Leben gerufen, dessen Vorsitzender Werner Schreiner wurde.

Parallel zu seiner hauptberuflichen Tätigkeit beim damaligen Raumordnungsverband Rhein-Neckar (ROV) war Werner Schreiner von 1993 bis 1996 für die Umsetzung des Rheinland-Pfalz-Taktes zuerst nur in der Pfalz, dann auch in Rheinhessen zuständig und in dieser Funktion Projektleiter der rheinland-pfälzischen Landesregierungen unter den Ministerpräsidenten Scharping und Beck. Mitte 1996 wechselte er zum Zweckverband Verkehrsverbund Rhein-Neckar, der ihn als Geschäftsbereichsleiter Planung in die Geschäftsführung des VRN delegierte. 1996 zum Direktor des

Zweckverbands Schienenpersonennahverkehr Rheinland-Pfalz Süd (ZSPNV-Süd) gewählt, war er in dieser Funktion ab 1997 für die Umsetzung des Rheinland-Pfalz-Taktes im südlichen Teil des Bundeslandes Rheinland-Pfalz zuständig. In Personalunion führte er von April 1997 bis Juni 2005 als Mitglied der Geschäftsleitung der Verkehrsverbundes Rhein-Neckar (VRN) die Bereiche Planung und Leistungsangebot. 2005 schied er beim ZSPNV-Süd aus und übernahm die Geschäftsleitung des VRN (bis 2012), wo er das Projekt der S-Bahn Rhein-Neckar für die kommunale Seite umsetzte (bis 2021). Bereits 2004 wurde er aufgrund der Zusammenarbeit mit der Region Alsace von der Oberrheinkonferenz (ORK) als ehrenamtlicher Vorsitzender des Expertenausschusses Grenzüberschreitender Personenverkehr berufen – eine Funktion, die er bis heute innehat. Von 2008 bis Ende 2021 war Werner Schreiner deutscher Vertreter im Ausschuss für „Regional and Suburban Railways“ der UITP (Union Internationale des Transports Publics). Von 2012 bis 2014 war er auch Mitglied im Beirat von DB Netz. Anfang 2014 wurde er Beauftragter von Ministerpräsidentin Malu Dreyer für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit des Landes Rheinland-Pfalz – eine ehrenamtliche Tätigkeit, die er für den heutigen Ministerpräsidenten Alexander Schweitzer noch ausübt. In diesem Rahmen ist Werner Schreiner Mitglied des Präsidiums der Oberrheinkonferenz. In der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (TMO) (Deutschland-Frankreich-Schweiz) wurde er beauftragt, sich um die Belange des ÖPNV zu kümmern; dazu zählt auch der grenzüberschreitende Nahverkehr.

Als Historiker und aktueller Vorsitzender der Bezirksgruppe Neustadt des Historischen Vereins der Pfalz veröffentlichte Werner Schreiner zahlreiche Schriften zur pfälzischen und europäischen Verkehrsgeschichte.

Veranstaltung in Kooperation mit der Bezirksgruppe Neustadt an der Weinstraße des Historischen Vereins der Pfalz e.V.



Historischer Verein
der Pfalz e.V.

www.hist-verein-pfalz.de

Donnerstag, 15.01.2026 | 18 Uhr

Helmut Seebach – Volkskundler, Autor & Verleger

Der Pfälzerwald als Lebensraum und Lebensgrundlage

Der Vortrag:

Schon immer waren die im Pfälzerwald lebenden Bauern darauf angewiesen, den Wald als Rohstoffquelle in ihr Dasein einzubeziehen. Es war ihnen vergönnt, den seit dem frühen Mittelalter ihnen überstellten sogenannten Haingeraidewald gemeinsam und mit gleichen Rechten als ein ungeteiltes Eigentum ähnlich einem genossenschaftlichen Verband zu nutzen. In dem riesigen Waldgebiet, an Ausdehnung ähnlich dem heutigen Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen, gab es 16 solcher Waldgenossenschaften.

Die Geraidegenossen waren von Steuern und Abgaben befreit. Ihre Rechte durften sie jedoch nur entsprechend ihres wirklichen Bedarfs wahrnehmen. Geraideschultheiß und Waldmeister wachten darüber, dass dieses frühe Prinzip der Nachhaltigkeit von allen Beteiligten eingehalten wurde, und so beugte die geregelte Waldwirtschaft lange Zeit einem Raubbau vor. Sie hielt bis ins frühe 19. Jahrhundert, nachdem die Haingeraidegebiete an das Königreich Bayern gefallen waren und damit unter staatlicher Verwaltung standen. Wiederholt wollten die Landesherren die Geraiderechte durch angeblich ihnen zustehende Vorrechte verdrängen. Schließlich versuchten sie über den Anspruch auf das Jagdrecht, die volle Forsthoheit zu erlangen.

Der Geraidewald sah damals anders aus als heute. Er war offener, artenreicher, stellte sich überwiegend als Laubwald dar und wurde vor allem genutzt als Waldweide für Gänse und Rinder, zur Schweinemast im Herbst, zum Sammeln von Waldfrüchten, zur Brennholzversorgung. Da es im Wald an Stroh fehlte, halfen sich die Waldbauern mit „Streuseln“ aus. Das war ein Gemenge aus Laub, niederen dünnen Sträuchern, Moos, Heidekraut und Ginster. Die Streu verteilte man auf dem Stallboden. Der entstandene Mist kam als Dünger auf die Äcker.

Indem der Waldbauer von Ackerbau und Viehzucht abhängig war, hielt er auch das ihm gewohnte Recht, Streusel sammeln zu dürfen, für unverzichtbar. Doch die bayerische Regierung verbot das Streusel- und Holzsammeln. Dieses Verbot stürzte die Waldbauern in bittere Armut bis hin zur Verelendung. Denn noch vor Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich die waldbaulichen Pläne der bayerischen Forstverwaltung grundsätzlich geändert. Der bisher sich selbst überlassen gewesene Wald wurde in einen wirtschaftlich planbaren und systematisch geordneten Forst verwandelt. Nicht mehr lediglich Brennholz sollte der Wald liefern, sondern im Wesentlichen höherwertiges Bau- und Nutzholz. Die damals entstandenen Monokulturen von Fichtenwäldern gehören heute noch zu den Baumbeständen und werden erst in jüngster Zeit in ökologisch sinnvollere Mischkulturen zurückverwandelt.

1823 wurden die Haingeraiden aufgelöst. Dann spätestens brach über die Waldbevölkerung die Existenznot aus. Nicht nur Streu- und Holzlese waren verboten. Auch Laub durfte nicht geholt, kein Gras gerupft oder geschnitten werden; der Wald sollte der nötig gewordenen Biomasse nicht beraubt werden. Wer dagegen verstieß, dem drohten Geldstrafen oder gar Gefängnis, selbst Kindern. Dennoch wuchs der sogenannte Forstfrevler seit 1830 zur Alltäglichkeit an. Die Forstbehörden waren hilflos. Ihre unerbittliche Einstellung der Bevölkerung gegenüber änderten sie trotzdem nicht. Hingegen wurde erwogen, notorische Forstfrevler zur Auswanderung nach Amerika zu zwingen. Viele ihrer Lebensgrundlage beraubten Waldbauern wanderten auch aus freien Stücken aus.

Helmut Seebach hält es daher nicht für verwunderlich, dass von den Demonstranten 1832 auf dem Hambacher Fest das existenzielle Recht eingefordert wurde, zum Kochen und Heizen herumliegendes Holz sammeln zu dürfen. Die revolutionären Ereignisse von 1832 und 1848 brachten dennoch keine nennenswerte Verbesserung der prekären Lebensverhältnisse für die Menschen im Pfälzerwald.

Der Referent:

Der aus Annweiler-Queichhambach stammende Volkskundler Helmut Seebach hat sich mit seiner ganzen Person im wortwörtlichen Sinne der Pfalz „verschrieben“. Von 1982 bis 1985 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Der Anfang seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Pfalz war bereits im Studium gegeben (Dialektologie, Flurnamen, Namenkunde). Im Jahr 1983 gründete er den Bachstelz-Verlag, dessen Verlagsprogramm auf eine analytisch-kritische Heimatbeschreibung der Pfalz ausgerichtet ist. Dabei stehen die klassischen volkskundlichen Themen im Mittelpunkt der

Verlagsarbeit: Essen und Trinken, Feste und Feiern, Leben und Arbeiten, Wirtschaften und Wohnen. Der Verlagsname wurde nach dem Ortsnecknamen des Heimatortes gewählt. Helmut Seebach wurde am 22. Januar 2004 mit dem Förderpreis für Heimatforschung 2003 ausgezeichnet. Am 8. November 2003 überreichte die Jury des europalz MundArt Germersheim e.V. Helmut Seebach den Pamina Kulturpreis.

Die Lektüre:

Nicht politische Ideologie trieb in der Pfalz des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung den Revolutionären in die Hände – es war der Hunger, die blanke Not. Helmut Seebach veröffentlichte im Sommer 2025 seine jüngste Publikation mit neuen Erkenntnissen: „Der Pfälzerwald: Lebensraum und Lebensgrundlage vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert – Beitrag zur Revolutions- und Kulturgeschichte eines Naturraumes“. Im Buch schildert er den Lebensraum aus neuer Sicht, vor allem anders als von den meisten Autoren gewohnt. Es besteht die Möglichkeit, ein Exemplar des Buches zum Preis von 30 Euro zu erwerben und vom Autoren signieren zu lassen.

www.bachstelz-verlag.de/revolutionsgeschichte/der-pfalzerwald

Veranstaltung in Kooperation mit dem Bachstelz-Verlag, Mainz



www.bachstelz-verlag.de/verlagsportrait.html

Donnerstag, 29.01.2026 | 18 Uhr

Dr. Otto W. Obermaier – Urenkel des Firmengründers von Obermaier & Cie.

Lambrecht – Stadt der Tuchmacher und Wiege einer Weltinnovation der Färbereitechnik

Der Vortrag:

Otto J. Obermaier – der Urgroßvater des Referenten – war um 1870 herum selbständiger Woll- und Garnhändler in Lambrecht. Seine wichtigsten Kunden waren die hier ansässigen Tuchfabriken. Während die Mechanisierung der Textilherstellung durch Spinnerei- und Webereimaschinen rasch voranschritt, steckte die Färberei in traditionellen, manuell geprägten Verfahren fest. Dies veranlasste Obermaier, gemeinsam mit einem Färbereifachmann nach Verbesserungsmöglichkeiten zu forschen. Erste Versuche und wichtige Entwicklungsschritte fanden in den Werken befreundeter Tuchmacher statt. Durch die am Ende erreichte und 1882 patentierte Innovation wurde der Färbeprozess revolutioniert bei deutlich gesteigerter Effizienz und Qualität. In Lambrecht gründete der Tüftler auf dieser Basis die Firma Obermaier & Cie. Der Färbereimaschinenhersteller exportierte schon ab 1890 seine Anlagen in die ganze Welt. Das von Otto J. Obermaier entwickelte Färbeverfahren wird im Grundsatz noch heute weltweit angewandt.

Der Referent:

Dr. Otto W. Obermaier wurde 1950 in Neustadt an der Weinstraße geboren und absolvierte dort 18 Jahre später am Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium sein Abitur. 1975 schloss er sein Studium an der Universität Karlsruhe (heute KIT) als Diplom-Wirtschaftsingenieur ab. Im Jahr 2018 promovierte er an der Universität Witten/Herdecke zum Dr. rer. pol.; sein Dissertationsthema lautete „Unternehmer als externe Beiräte“. Beruflich war er zunächst für 6 Jahre als Führungskraft bei der Obermaier & Cie. GmbH in Neustadt an der Weinstraße tätig, die im Färbeapparatebau mit 90 % Export weltweit in Neustadt, Sao Paulo und Indien (Lizenzproduktion) fertigte. Danach stieg er als Partner bei der Personalberatung Spencer Stuart in Frankfurt am Main ein, wo er 27 Jahre lang arbeitete und vorwiegend große Familienunternehmen in ganz Deutschland beriet. Seit 10 Jahren ist er als Senior Advisor für Familienunternehmen selbständig und konzentriert sich auf die Themen Beiräte und Nachfolge. Nachdem Familienunternehmen also seine gesamte professionelle Laufbahn begleitet haben, widmet er sich nun der Erforschung der Historie der von seinem Urgroßvater gegründeten Obermaier & Cie., über das ein Buch in Vorbereitung ist.

Donnerstag, 19.02.2026 | 18 Uhr

Dr. Werner Dietrich – Soziologe & ehemaliger Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Neustadt der IG Metall

Die Anfänge gewerkschaftlicher Organisation der Textilarbeiter im Lambrechter Tal

Der Vortrag:

Der Vortrag beschäftigt sich mit den Anfängen der Arbeiterbewegung in Lambrecht durch die damaligen Textilarbeiter. Dabei wird auch das soziale und politische Umfeld dieser Zeit betrachtet. Hier spielen die Industrialisierung der Textilindustrie, das Hambacher Fest von 1832, die Revolution von 1849, aber auch die Stellung und Rolle der Kirche bedeutende Rollen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Betrachtung der verschiedenen Streiks der Textilarbeiter in Lambrecht, in ihren Forderungen, der Durchsetzungsfähigkeit der Textilarbeiter und die Auswirkungen auf die soziale und politische Lage der abhängig Beschäftigten. So ging es bereits damals schon um eine Verkürzung der Arbeitszeit, die sich im Laufe der weiteren Jahrzehnte fortsetzte. Die Geschichte der Textilarbeiter, die auch ein Teil Sozialgeschichte des Lambrechter Tales ist, soll auch Anstoß geben, einmal darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen – ökonomisch und politisch – die Arbeitnehmer in jener Zeit für ihre Forderungen aktiv etwas unternahmen. Wir können aber auch lernen, was diese Menschen damals doch geleistet haben, in einer Vorreiterrolle für diejenigen Errungenschaften, die die Arbeiterbewegung bis in die heutige Zeit erkämpft hat. Hierzu wird den Teilnehmern die Gelegenheit geboten, über Geschichte und Gegenwart zu diskutieren.

Der Referent:

Geboren 1954 in Neustadt an der Weinstraße, besuchte Werner Dietrich bis zur 4. Klasse die Volksschule in Lambrecht und wechselte dann nach Neustadt ans Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium, an dem er die Mittlere Reife erwarb. Anschließend besuchte er das Friedrich-List-Wirtschaftsgymnasium in Mannheim und schloss seine Schullaufbahn mit dem Abitur ab. 1975 nahm er das Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Politischen Wissenschaften und Zeitgeschichte an der Universität Mannheim auf, das er 1982 als Diplom-Soziologe mit einer Arbeit zur Wiederentstehung der Gewerkschaften in Mannheim nach 1945 abschloss. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mannheim. 1989 promovierte er als Dr. phil an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Mannheim in Politischer Wissenschaft und Zeitgeschichte mit der Dissertation „Sozialdemokraten und Kommunisten in den Metallgewerkschaften Nordbadens 1945-1949“. Von 1988 bis 1991 erforschte er die Geschichte der Arbeiterbewegung in der Region Neustadt/Südpfalz für die Verwaltungsstelle Neustadt der IG Metall. 1991 wurde er politischer Sekretär und wissenschaftlicher Mitarbeiter der IG Metall in Neustadt. 1997 wurde er zunächst 2. Bevollmächtigter und danach 1. Bevollmächtigter (Geschäftsführer) der Verwaltungsstelle Neustadt der IG Metall. 2017 trat er verdient in den Ruhestand ein. Während der Zeit als Beschäftigter der IG Metall in Neustadt war Dr. Werner Dietrich unter anderem als ehrenamtlicher Arbeitsrichter am Arbeitsgericht Ludwigshafen und am Landesarbeitsgericht Mainz aktiv, war alternierender Vorsitzender des Verwaltungsrates der AOK Neustadt und des Verwaltungsrates der Arbeitsagentur Landau sowie stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der SAI Automotive AG und der Faurecia Automotive. 2010 bekam er die Ehrennadel des Landes Rheinland Pfalz für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit verliehen.

Die Lektüre:

Der Inhalt des Vortrags wurde von der IG Metall Verwaltungsstelle Neustadt 1990 als Broschüre „Anfänge gewerkschaftlicher Organisation im Lambrechter Tal: Ursprünge, Entwicklung, Stabilisierung und erste Erfolge“ und 1991 als Kapitel des Buches „In der Einigkeit liegt die Kraft: Geschichte der Arbeiterbewegung in der Region Neustadt/Südpfalz 1832-1984“ veröffentlicht. Es besteht die Möglichkeit, ein Exemplar des Buches zum Sonderpreis von 20 Euro zu erwerben und vom Autoren signieren zu lassen. Die Erlöse gehen zu Gunsten der Tagesbegegnungsstätte Lichtblick.

Ersatzvortrag (falls notwendig):

Gerald Lehmann – Heimathistoriker und Betreiber des Weber-Museums in Lindenberg

Die frühindustrielle Tuchmacherei als gefährvolle Arbeitswelt – Arbeits- und Gesundheitsschutz in der Textilindustrie

Der Vortrag:

Der Besuch einer musealen Ausstellung, bei der in einem historischen Websaal zwei Jacquard-Webstühle vorgeführt wurden, motivierte den Referenten zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Unter schwerem Rumpeln der Transmission hoben die Webstühle zu einem ohrenbetäubenden Getöse an. Wie konnten Menschen dies nur ein Arbeitsleben lang aushalten? Beim Nachgehen dieser Frage richtete der Referent den Fokus auf die Arbeitswelt der früh industriellen Zeit der Tuchmacherei, was ihn als Heimathistoriker in Bezug zur ehemaligen Tuchindustrie in Lambrecht auch besonders motivierte. Der Vortrag beleuchtet dabei auch die Arbeitswelt der früheren Tuchindustrie.

Der Referent:

Nach dem Besuch des Aufbaugymnasiums nahm Gerald Lehmann das Jurastudium auf. Noch während des Studiums orientierte er sich zur EDV um und absolvierte eine Ausbildung zum Organisationsprogrammierer und Netzwerker. Dann stieg er beruflich in den Computervertrieb ein und verbrachte schließlich die letzte Dekade seines Arbeitslebens bei der Post, hier u. a. in der Funktion als Arbeitsschutz- und Sicherheitsbeauftragter.

Schon früh entstand bei Gerald Lehmann sein Interesse an der Heimathistorie, speziell an der Geschichte der Tuchmacherei. Dieser Intention entsprangen besondere Engagements wie die Tätigkeit als Referent für „Stadtgeschichte Lambrecht“ bei der Gästeführer-Ausbildung, die Realisierung des „Walkmühl-Gedenksteins“, das Verfassen des Heimathefts zum „Lambrechter Sommertag“ in dessen tieferer Bedeutung als „Rechtsinstitut der Lambrechter Tuchmacher“, die Entdeckung und Rekonstruktion der „wallonischen Blaufärberei“ im ehemaligen Zunfthaus sowie die fachliche Beratung beim jüngst eingerichteten „Tuchmacherweg“. Daneben verfasst er für die regionale Presse und andere Medien Artikel über (tuch-)historische Themen und kommuniziert so die Faszination der Tuchmacherei und Heimatgeschichte regelmäßig einem breiten Publikum.

In seinem ersten Wohn- und Heimatort Lambrecht (Pfalz) stand er über viele Jahre dem Verkehrsverein vor. Im Jahr 1983 zog er in den Nachbarort Lindenberg um, wo er dem Gemeinderat angehörte und als Schöffe fungierte. Auch richtete er hier 2018 sein „Weber-Museum“ ein, zur Präsentation der „400-jährigen Industriekultur der Tuchmacherei“ im Lambrechter Tal. Inzwischen findet dieses weithin Beachtung, auch durch Berichte in Rundfunk und Fernsehen. Auch entstanden mehrere Kooperationen, so 2020 mit der Firma Jola Spezielschalter, Nachfolgerin der ehemaligen Tuchfabrik Gebrüder Haas, zur gemeinsamen Beratung und Umsetzung von Veranstaltungen.

Die begleitende **Gemälde-Ausstellung** **„Motive aus der Lambrechter Tuchmacherei“**

an sämtlichen Vortrags-Terminen | jeweils vor den Vorträgen ab 17 Uhr und danach

Die Ausstellung:

Die drei Künstlerinnen Marianne Mansmann aus Lambrecht (Pfalz), Martina Müller aus St. Martin und Petra Thullen aus Neustadt an der Weinstraße stellten schon mehrfach ihre Werke gemeinsam aus. Speziell für die Tuchfabrik-Vorträge haben sie „Motive aus der Lambrechter Tuchmacherei“ zusammengestellt. Gezeigt werden Bilder in Aquarell, Aquarell mit Tusche, Acryl sowie Cyanotypien. Die Motivation zu dieser Ausstellung kam durch die Verbundenheit zur Stadt Lambrecht und ihrer Tuchmachergeschichte.

Die Alte Mühle in der Fabrikstraße und die Tür in der Mühlstraße begegneten Marianne Mansmann schon seit ihrer Kindheit, wurden ihr aber jetzt erst durch die Teilnahme an Gerald Lehmanns Führung „Auf Tuchmachers Wegen“ richtig bewusst. Der Besuch des Weber-Museum in Lindenberg brachten die Idee zum Malen der alten Webschule. Bei der Firma Jola Spezialschalter (ehemals Tuchfabrik Gebrüder Haas) schließlich führte der abschließende Weg einer Werksführung zum Ausgang durch ein überraschend grünes Fleckchen – Inspiration für das Motiv „Die grüne Lunge“.

Ihre Kolleginnen zeigen weitere Motive, beispielsweise die ehemalige Trifels-Wäschefabrik und ein Stoff-Stilleben (Martina Müller) oder den Speyerbach und einen Lost Place (Petra Thullen).

Die Malerinnen:

Marianne Mansmann | Lambrecht (Pfalz)

Marianne Mansmann wurde in Neustadt an der Weinstraße geboren und lebt in Lambrecht (Pfalz). Von jeher faszinierte sie die Aquarell-Malerei mit ihrer herrlichen Farbausstrahlung. Die Liebe zu geometrischen Formen entstand während ihrer Ausbildung zur Bauzeichnerin. Zeichnen und Malen begann sie zunächst mit dem Bleistift, wechselte dann aber zum Aquarell. Ihren ersten Aquarell-Kurs absolvierte sie bei Manfred Kuchler und lernte später dann auch bei Marika Fünffinger, Katja Rosenberg, Inga Mihailovic, Dieter Wystemp und Elvi Beiner – entweder im Atelier oder Pleinair, klassisch und modern. Ihre Lieblingsmotive sind Landschaften, gerne malt sie aber auch Gebäude, Tiere und geometrische Formen. Marianne Mansmann stellte in Windstein im Elsass („Journée peinture“), im ArtShop des Kunstvereins Neustadt an der Weinstraße, im Lambrechter Rathaus (ehemaliges Zunfthaus), bei einer Mitgliederausstellung des Neustadter Kunstvereins in der Villa Böhm, mit dem Gimmeldinger Künstlernetz im GDA Wohnstift, in der Kunsthalle in Lachen-Speyerdorf, bei der SGD Süd in Neustadt sowie im Mehrgenerationenhaus in Speyer aus.

Martina Müller | St. Martin

Martina Müller wurde in Landau in der Pfalz geboren und lebt seither in St. Martin. Fast genauso lange malt sie – zunächst auf Schmierzettel, Kopierpapier und zum Leidwesen ihrer Eltern auch gerne auf die Tapete an den Wänden. Später kam mit der Leidenschaft für Mathematik und handwerkliches Arbeiten auch das Interesse an Objektkunst hinzu. Dabei entstanden einige bunte und bewegliche Holzplastiken. 1996 erhielt Martina Müller den Sonderpreis der Scharfenberger Stiftung und beteiligte sich an der Ausstellung „Junge Kunst in der Villa Böhm“ in Neustadt an der Weinstraße. Nach dem Bauingenieursstudium fand sie zurück zur Malerei, vor allem dem Aquarell. Zunächst im Selbststudium und schließlich in mehreren Kursen im Atelier und Pleinair bei Marika Fünffinger, Ortwin Zeidler, Carsten Wieland, Théo Sauer und anderen. Weitere Ausstellungsbeteiligungen: „Auf Slevogts Spuren“ in Godramstein, in Speyer im Cura Center und im

MGH, regelmäßig mit dem Gimmeldinger Künstlernetz in Neustadt und Umgebung, in Lambrecht im Weber-Museum sowie in Windstein und Hunspach (Elsass). Regelmäßig widmet sie sich auch dem abstrakten Acrylbild mit Kursen bei Elvi Beiner in Herxheim bei Landau. In den „kursarmen Corona-Jahren“ beschäftigte sie sich dann mit Cyanotypie und gewann mit einem ihrer ersten Bilder beim Hahnemühle Kalenderwettbewerb 2021 zum Thema „Beauties of Nature“. Martina Müllers Lieblingsmotive liegen vor der Haustür: Landschaften, Ortsansichten, aber auch scheinbar nebensächliche Details, die Schönheit des Vergänglichen und Tiere. Motive findet sie zu Hause in der Pfalz oder unterwegs, aber besonders reizen sie Kontraste und Reflexionen und – im Gegensatz zu ihren bunten Holzplastiken – Bilder mit reduzierter Farbpalette, wie zum Beispiel die Cyanotypie.

Petra Thullen | Neustadt an der Weinstraße

Petra K. Thullen ist Mitglied im Künstlernetzwerk Gimmeldingen. Sie erhielt Malunterricht bei Karina Leuchter, Lucia van Amsterdam, Tamara Groß, Ortwin Zeidler, Heike Wiggers, Nooshin Razavi und Marika Fünffinger. Sie unternahm Malreisen in die Toskana, in die Südpfalz, nach Usedom, in den Schwarzwald und nach Unkel. Nachdem sie etliche Maltechniken ausprobiert hat, malt sie heute am liebsten Aquarell. Einzelausstellungen mit ihren Werken fanden an verschiedenen Orten Deutschlands statt: Wald-Michelbach (evang. Kirche), Heiligenkreuzsteinach (evang. Kirche), Affolterbach (evang. Kirche), Tromm (Hoftheater) und natürlich auch Neustadt an der Weinstraße (GDA Wohnstift, Mehrgenerationenhaus, SGD Süd). Außerdem nahm sie an diversen Gemeinschaftsausstellungen teil: Wald-Michelbach (Rathaus, Sparkasse), Abtsteinach (Rathaus), Gimmeldingen (FRESHe-Kunst), Lachen-Speyerdorf, Neustadt an der Weinstraße (Altstadt-Atelier, ArtShop des Kunstvereins Neustadt, Villa Böhm).

Der Initiator & Organisator:

Lars Mattil – Geschäftsleiter von *Jola Spezi schalter*, Lambrecht (Pfalz)

Lars Mattil schloss sein wirtschaftswissenschaftliches Studium in Mainz und Dijon im Jahr 2010 als Diplom-Kaufmann ab und traf erst dann – bewusst und nach reiflicher Überlegung – die Entscheidung, in den Familienbetrieb einzutreten. Dadurch ist bei *Jola Spezi schalter* der Generationenübergang gesichert und der deutschen Wirtschaft ein alteingesessenes mittelständisches Unternehmen erhalten geblieben. Anstatt eine Spezialistenlaufbahn einzuschlagen, ist er nun eine „eierlegende Wollmilchsau“, die in zahlreichen Unternehmensprozessen zumindest vom Verständnis her zuhause sein muss und nicht selten auch operative Aufgaben übernimmt. Seit Beginn spielen besonders die notwendigen zukunftsichernden Umgestaltungen eine zentrale Rolle seines Schaffens. Bei seiner Tätigkeit setzt er sich täglich mit den verschiedenen Facetten des Managements und mit ganz unterschiedlichen Menschen auseinander. Während der Coronavirus-Pandemie begann er im Jahr 2020, gemeinsam mit seinem Vater Volker Mattil die Geschichte des Unternehmens – dessen Vorgänger die Tuchfabrik *Gebrüder Haas* war – und damit auch des früheren Textilproduktionsstandortes Lambrecht aufzuarbeiten und durch Veranstaltungen der Öffentlichkeit näher zu bringen.